

# Information Christlicher Orient



## Syrien

Warme Kinderkleidung hilft im bitterkalten Winter

Seite 3

Foto: Latin Parish of St. Francis

## Heiliges Land

Wie sich die Kirche um 100.000 katholische Migranten kümmert

Seite 6

## Österreich

Spannende Information über Syrien bei der heurigen ICO-Jahrestagung

Seite 12

## Türkei

Freude über den ersten Kirchenneubau in Istanbul seit 100 Jahren

Seite 18

## Editorial

### Wieder etwas dazugelernt

Liebe Leserinnen und Leser, neben Informationen über die Hilfsprojekte und weiteren Aktivitäten der ICO ist es der Anspruch dieses Magazins, Themen aufzugreifen, über die man sonst kaum etwas lesen kann. Ich denke, das ist uns auch in dieser Ausgabe mit dem ausführlichen Bericht über die Situation der (katholischen) Migrantinnen und Migranten im Heiligen Land ganz gut gelungen. Mit war jedenfalls bis vor Kurzem nicht bewusst, das es hier neben den einheimischen palästinensischen Christen noch eine weitere große, bunte und aktive christliche Minderheit in der Region gibt. Wieder etwas dazugelernt! Vielleicht geht es Ihnen nach der Lektüre (ab Seite 6) ja ebenso.

Was wir leider in der Redaktion gar nicht im Griff haben, sind die Reisepläne von Papst Franziskus. Seine

kurzfristig angesetzte Reise nach Bahrain fand leider genau in jenen Tagen statt, in denen bereits die Schlussproduktion dieses Heftes im vollen Gange war. Wir werden deshalb in der kommenden Ausgabe nochmals einen Blick auf diesen so wichtigen Besuch des Papstes lenken. Zwei Aspekte, die auch für die ICO sehr wichtig sind, standen im Fokus: die Situation der Christen auf der Arabischen Halbinsel und der christlich-islamische Dialog.

Vorerst aber wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre mit dieser Ausgabe!

Mit herzlichen Grüßen  
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



## Grußwort

### Freude in der Syrisch-orthodoxen Kirche!

Liebe Freunde der ICO, ich grüße Sie sehr herzlich und danke Ihnen für das Interesse, das Sie unserer Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und meiner „Diözese Istanbul, Ankara und Izmir“ entgegenbringen. Bald wird mit der Gnade Gottes unsere neue St. Efrem-Kirche in Istanbul fertig sein. Das ist für uns ein Grund zur großen Freude. Damit haben wir in Istanbul für unsere vielen tausend Gläubigen mit Gottes Beistand und Hilfe ein zweites eigenes Kirchengebäude. Es ist überdies der erste Kirchenneubau für die Christen in der Türkei seit über 150 Jahren! Unsere bisher einzige Kirche, die der Heiligen Mutter Gottes geweiht ist (Bau 1844), befindet sich im Bezirk Beyoğlu (Tarlabaşı). Da unsere Gemeindeglieder in allen Bezirken Istanbuls verteilt leben, bedurfte es einer weiteren Kirche. Dankbar sind wir stets, dass wir bisher auch die Gotteshäuser unserer Schwesterkirchen, vor allem der römisch-katholischen Kirche, nutzen durften und dürfen.

Unser Herr und Gott Jesus Christus sagt: „Ich und der Vater sind eins!“ (Joh 30,1); so will der auferstandene und erhöhte Herr, dass wir eins sind, wie auch er mit dem Vater eins ist. So sind wir, meine lieben Geschwister, verpflichtet, gemeinsam im Weinberg Christi für unsere Mitmenschen zu arbeiten und an einem Strang zu ziehen! Ich spüre auch über Landesgrenzen hinaus die Nächstenliebe, den Respekt und die Offenheit, die sich unsere beiden Kirchen entgegenbringen und dafür bin ich unserem Herrgott dankbar!

Die Syrisch-Orthodoxe Diözese in Istanbul ist eine – im Vergleich zu den Schwesterkirchen – sehr junge Kirche. Darum haben wir leider auch keine eigenen Einrichtungen wie Schulen oder Krankenhäuser. Seit dem Jahr 2014

haben wir – dank des türkischen Staates – aber einen Kindergarten (Mor Efrem Suryani Anaokulu) in eigener Trägerschaft. In dieser Einrichtung wachsen unsere Kinder, aber auch Kinder anderer christlicher Konfessionen dreisprachig auf: Türkisch, Englisch und Aramäisch.

Unser großer Wunsch für die Zukunft als Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Istanbul ist eine eigene Schule für unsere Kinder. Wir suchen gerade mit den Behörden nach einem geeigneten Grundstück. Die Zukunft der Kirche Jesu Christi ist die Jugend!

Nochmals zurück zu unserer neuen St. Efrem-Kirche. Auf dem Grundstück, auf dem wir sie bauen, befinden sich auch ein katholischer Friedhof und eine katholische Kapelle. Sobald wir unsere Kirche fertiggestellt haben, werden wir auch die Kapelle und den Friedhof renovieren. Sie bleiben auch weiterhin katholisch! Und jeden Samstag, wenn wir unsere Gräber besuchen und für die in Christus Entschlafenen beten, so werden wir auch diese Gräber besuchen und für die in Christus Entschlafenen beten. Und so wie unsere neue St. Efrem-Kirche für alle Christen offen steht, so hoffen wir auch, dass künftig viele katholischen Schwestern und Brüder kommen werden, um die Kapelle und den Friedhof zu besuchen. Eine katholische Kapelle, ein katholischer Friedhof und eine syrisch-orthodoxe Kirche auf einem Grundstück – das ist doch ein schönes Zeichen gelebter Ökumene. Nochmals lade ich Sie herzlich ein, uns in unserer neuen St. Efrem-Kirche zu besuchen. Sie steht Ihnen jederzeit offen.

Die Liebe Gottes, des Vaters, die Gnade des eingeborenen Sohnes und die Gemeinschaft und Herabkunft des Heiligen Geistes sei mit euch und uns allen bis in Ewigkeit!

In christlicher Verbundenheit,  
Ihr Metropolit Filüksinos Yusuf Çetin



Foto: Georg Pulling

## ICO-Projekte

# Die ICO-Winter-Nothilfe startet ...

Es ist leider wieder soweit. Im Nahen Osten steht der Winter vor der Tür. Ein Winter, der nicht nur für die Menschen im Orient, sondern auch für viele Menschen in Europa ein höchst ungemütlicher zu werden droht. Und trotzdem bitten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf die Not der uns Anvertrauten in Syrien, im Libanon und im Irak nicht zu vergessen.

Im September fand in Salzburg die heurige Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient statt. Die Syrien-Expertin Kristin Helberg hat dabei Folgendes gesagt: „Wie man in Syrien den Menschen helfen kann? Indem man möglichst kleine Projekte auf lokaler Ebene fördert – mit überschaubaren Summen, aber langem Atem. Ein solches Engagement schafft Verlässlichkeit und Entwicklungsmöglichkeiten und es stärkt Partner vor Ort, die man seit langem kennt und denen man vertraut.“ Das ist genau die Art der Hilfe, die die ICO bereits seit langem umsetzt und die wir – mit Ihrer Hilfe – auch im Rahmen unserer heurigen Winterhilfskampagne wieder fortsetzen wollen.

**Wir starten wieder unsere bewährte „3W“-Hilfe:**

**Warme Bekleidung**, damit Kinder in Aleppo und anderswo vor der Winterkälte geschützt sind. Allein in Aleppo sollen 1.270 Kinder vor Weihnachten mit warmen Wintersachen ausgestattet werden.

**Warme Unterkünfte** durch den Ankauf von Heizöl für soziale Einrichtungen im Libanon (Schulen und Internate) oder die Verteilung von Kerosin, damit bedürftige Familien im Nordirak ihre Wohnungen heizen können und nicht frieren müssen.

**Warme Mahlzeiten**, die in der Sozialküche der Franziskaner in Aleppo oder der Suppenküche „Cuisine de Marie“ in Beirut zubereitet werden und täglich für annähernd zweitausend Bedürftige die einzige warme Mahlzeit des Tages darstellen.

**38 €** ermöglichen es, ein Kind in Aleppo mit warmen Wintersachen (Anorak, Pullover, Schuhe) auszustatten.

**120 €** können ein älteres Ehepaar in Aleppo einen Monat lang mit warmen Mahlzeiten aus der Suppenküche der Franziskaner versorgen.

**185 €** werden benötigt, um einer Familie im Nordirak 200 Liter Kerosin zum Beheizen ihrer Wohnung zur Verfügung zu stellen.

Nicht nur in der Ukraine, sondern auch im Nahen Osten ist Hilfe dringend nötig und viele Menschen setzen all ihre Hoffnung darauf. Vielen Dank!

Vorstand der ICO



Foto: ICO



Foto: ICO

## In eigener Sache

Die Teuerung in vielen Bereichen hat auch die Produktion des ICO-Magazins in den vergangenen ein bis zwei Jahren zu einer finanziellen Gratwanderung gemacht. Wir müssen deshalb im Jahr 2023 die Abo-Gebühren ein wenig anheben. Künftig wird das Jahresabo 20 Euro betragen. Wir bitten um Ihr Verständnis und sichern Ihnen zugleich zu, dass Sie für Ihr Geld auch weiterhin ein buntes, informatives und spannendes Magazin in den Händen halten werden.

Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

**Impressum:** Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.





Foto: ICO

## Golling/Österreich Goldhauben-Matinee für Kinder im Libanon

Am Sonntag, 16. Oktober, fand auf der Burg Golling in Salzburg eine Benefizmatinee der Goldhauben- und

Die Salzburger Kinder waren bei der Benefizmatinee mit Feuereifer dabei. Sie haben mit ihrem Einsatz vielen Kindern im Libanon, die in großer Not aufwachsen, eine Freude bereitet.

Kopftuchfrauen Tennengau zugunsten eines Projektes der ICO statt. Konkret sollte die Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta im Libanon unterstützt werden. Die teilnehmenden Volksmusik- und Volkstanz-Gruppen waren mit großen Einsatz und viel Freude bei der Sache. Während der Veranstaltung sammelten Kinder mit Spendenbüchsen für die Schule im Libanon. So kam schließlich ein Betrag von knapp 1.100 Euro zusammen. Die ICO dankt der Initiatorin der Aktion, Frau Monika Jung, und den vielen kleinen und großen Mitwirkenden sehr herzlich für ihre Initiative!

Solche Aktionen sind ein wunderbares Beispiel für gelebte Solidarität über alle Grenzen hinweg. Sie geben unseren Freunden im Libanon auch die Gewissheit, dass sie in ihrer Not nicht alleingelassen werden.



Foto: ICO

## Syrien/Masskaneh Neue Schultaschen für die Kinder

In Syrien hat Ende September das neue Schuljahr begonnen. Dank der Hilfe der Spenderinnen und Spender der ICO können es die Kinder in der Ortschaft Masskaneh mit einer neuen Schultasche beginnen. Zu Schulbeginn hat unser bewährter ICO-Partner Fr. Iyad Ghanem von der Syrisch-Katholischen Kirche zusammen mit seinem Team 2.600 Rucksäcke an alle Schülerinnen und Schüler der drei öffentlichen Schulen in Masskaneh verteilt. Die ICO hat dieses Projekt mit einem Betrag von 17.100 Euro zur Gänze finanziert. Die Freude der Kinder war riesig. Nur die wenigsten Familien hätten sich eine solche Schultasche leisten können. Viele der Familien sind Flüchtlinge aus anderen Landesteilen und leben in bitterer Armut. Masskaneh ist ein Ort in der Nähe der Stadt Homs. In dem Ort lebten vor dem Krieg rund 6.000 Menschen, heute sind es durch den Zuzug unzähliger Binnenvertriebener ungefähr dreimal so viel.



## In eigener Sache Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Wir teilen hier die News, die wir permanent von unseren Projektpartnern vor Ort bekommen, mit allen ICO-Interessierten. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen. – Sie waren noch nicht auf der ICO-Facebook-Seite? Dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zählt sich aus.

[www.facebook.com/initiativechristlicherorient/](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)

Und noch ein Tipp: Besuchen Sie doch auch unseren Youtube-Kanal. Die meist kurzen Videos vermitteln nochmals einen ganz anderen – noch direkteren – Zugang zum Orient.

[www.youtube.com/channel/UCbgOPDQArvw4AomWF3jec6g](http://www.youtube.com/channel/UCbgOPDQArvw4AomWF3jec6g)



## Aleppo/Syrien

### Abschied und Neuanfang

Nach vielen segensreichen Jahren als Klosteroberer und Pfarrer der römisch-katholischen St. Francis-Gemeinde in Aleppo wird P. Ibrahim Alsabagh künftig in Nazareth in Israel wirken. Die Ordensleitung der Kustodie der Franziskaner im Heiligen Land hat ihm in jener Stadt, in der Jesus aufgewachsen ist, wichtige Aufgaben zugewiesen. Sein Nachfolger in Aleppo wird P. Bahjat Karakach. Die ICO wünscht P. Ibrahim alles Gute und Gottes Segen für seine neuen Aufgaben. Zugleich wollen wir P. Bahjat herzlich begrüßen und mit ihm unsere Arbeit in Aleppo fortsetzen. Die Franziskaner vor Ort sind ein wichtiger, langjähriger und verlässlicher Projektpartner der ICO.

Bahjat Karakach wurde 1976 in Aleppo geboren, seine Familie ist armenischen Ursprungs. Er trat in den Franziskanerorden ein, 2007 legte er die Ewige Profess ab und 2008 wurde er zum Priester geweiht. Von 2010 bis 2016 war er für die Ausbildung des Ordensnachwuchses (Postulanten) verantwortlich, danach wirkte er bis 2021 als Pfarrer in Damaskus. Darauf folgte nochmals ein Jahr in der vatikanischen Behörde für die Ostkirchen in Rom.

Nun hat P. Bahjat mit 1. September die Aufgabe der Leitung der Franziskaner in Aleppo übernommen. „Ich möchte mich von ganzem Herzen bei allen bedanken, die uns bisher geholfen haben, den Menschen in Aleppo das Überleben zu sichern“, so P. Bahjat in Richtung der Spenderinnen und Spender der ICO. Und er bittet auch weiterhin um Unterstützung im Einsatz für die Ärmsten der Armen.

### Österreich-Besuch

P. Ibrahim und P. Bahjat waren im September in Österreich zu Gast, wo sie unter anderem an der ICO-Jahrestagung in Salzburg teilnahmen. (Siehe auch den Bericht über die Tagung in diesem Heft ab Seite 12.) Für P. Ibrahim war es ein Abschiednehmen, für P. Bahjat ein Vorstellen und Kennenlernen.

P. Ibrahim war es ein großes Anliegen, das Bundesrealgymnasium Kirchdorf in Oberösterreich zu besuchen. Auf Initiative der dortigen Religionslehrerin Claudia Sender hatten die Schüler im vergangenen Schuljahr durch verschiedene Aktivitäten Spenden für die Sozialküche der Franziskaner in Aleppo gesammelt. (Wir haben bereits in der letzten Ausgabe der Zeitschrift darüber berichtet). P. Ibrahim dankte ihnen herzlich für ihren Einsatz und informierte sie über die aktuelle Situation vor Ort. Gleich dreimal musste er vor mehreren Schulklassen seinen Vortrag halten.

In Wien hielt P. Ibrahim im Ordenszentrum Quo Vadis einen gut besuchten Vortrag, in dem er auch von seiner Jugend im Aleppo der „guten alten Zeit“ und von seiner Berufung zum Priester erzählte.

Wieder zurück hieß es für P. Ibrahim sehr rasch Abschied nehmen. Im Rahmen eines großen Festes sprachen ihm die Anwesenden ihren Dank aus, bevor er nach Nazareth aufbrach.

Foto: Georg Pulling



Freundschaftliche Begegnung in Salzburg: P. Bahjat, ICO-Obmann Dadas, P. Ibrahim (v.l.n.r.).



Foto: ICO

Gymnasium Kirchdorf: Mit großem Interesse lauschten die Schülerinnen und Schüler den beiden Franziskanern.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Der Nuntius in Syrien, Kardinal Mario Zenari, besuchte die Suppenküche in Aleppo.

### Der Nuntius besucht Aleppo

Sein Nachfolger P. Bahjat konnte bald nach „Dienstanztritt“ einen besonderen Gast im Franziskanerkloster begrüßen. Am 15. Oktober besuchte der Apostolische Nuntius in Syrien, Kardinal Mario Zenari, Aleppo. Eigentlicher Anlass dafür war seine Teilnahme an der Bischofsweihe des syrisch-orthodoxen Erzbischofs Boutros Kassis. Der Nuntius nützte seinen Besuch in der Stadt aber auch, um der Sozialküche der Franziskaner einen Besuch abzustatten, in der täglich 1.200 Mahlzeiten gekocht und an Bedürftige verteilt werden. Die ICO finanziert das Hilfsprojekt maßgeblich. Nuntius Zenari zeigte sich sehr beeindruckt von diesem wichtigen Sozialprojekt, das auch rund 25 Personen einen fixen Arbeitsplatz verschafft.





Foto: Latin Patriarchate of Jerusalem

## Heiliges Land

Vielfältige Eindrücke: 100.000 katholische Migrantinnen und Migranten leben im Heiligen Land und praktizieren ihren Glauben.

# Die unsichtbaren Christen

P. Nikodemus Schnabel ist seit knapp einhalb Jahren als Patriarchalvikar verantwortlich für die Migranten-Seelsorge in Israel. Bis zu 100.000 katholische Migrantinnen und Migranten soll es im Land geben. Kaum etwas ist über sie bekannt. Doch P. Nikodemus weiß schier Unglaubliches darüber zu berichten. **Georg Pulling** hat mit ihm darüber gesprochen.

**P. Nikodemus, wie kommen Sie auf die Zahl von 100.000 katholischen Migranten im Heiligen Land?**  
Die Zahl von 100.000 ist geschätzt. Die Sache ist sehr komplex. Es gibt einerseits legale Migrantinnen und Migranten, die über Agenturen ins Land kommen. Dann gibt es aber auch eine hohe Dunkelziffer, also illegale. Es

gibt auch solche mit einem abgelaufenen Visum oder einem humanitären Visum. Und dann gibt es Leute, die als Touristen kommen und bleiben, um zu arbeiten.

**Und wie finden Sie jetzt aber aus dieser Zahl aller Migrantinnen und Migranten die Katholiken heraus?**

Wir haben 50.000 Menschen aus den Philippinen, die sind einfach zu einer überwältigen Mehrheit katholisch – und Frauen. Das ist die allergrößte Gruppe, die ich habe. Dann haben wir die Inder, und dann gibt es die Leute aus Sri Lanka. Das sind die drei großen katholischen Gruppen. Aber es gibt zum Beispiel auch einige katholische Äthiopier und Eriträer. Wir haben auch 25.000 Chinesen im Land, davon ist nur eine sehr kleine Gruppe katholisch.

**Wie gehen die Behörden damit um, dass Sie auch Seelsorge für illegal in Israel aufhältige Personen machen?**

Wenn die Israelis wollten, könnten sie die Illegalen sehr schnell auffindig machen und abschieben. Nur: Wer erntet dann für Hungerlöhne die Felder? Wer baut die neue U-Bahn in Tel Aviv und wer kümmert sich um die Altenpflege? Meine Leute machen Arbeiten, um die sich die Israelis wirklich nicht reißen. Dazu gehört auch der Reinigungssektor. Und die Arbeiten sind auch alle für israelische Verhältnisse schlecht bezahlt. Und so gesehen sind die Illegalen auch Teil des Wirtschaftssystems.



Nikodemus Schnabel wurde 1978 in Deutschland geboren. Er studierte Philosophie und Katholische Theologie in Deutschland und Jerusalem. 2003 trat er in die Benediktinerabtei der Dormitio auf dem Berg Zion in Jerusalem ein. 2009 legte er die Ewige Profess ab, 2013 wurde er zum Priester geweiht. Er war u.a.

Auslandsseelsorger für die deutschsprachigen Katholiken in Israel und Palästina, Pressesprecher seines Klosters, später auch Prior-Administrator der Dormitio. P. Nikodemus wirkte zudem als Studienpräfekt des „Theologischen Studienjahres“ Jerusalem, bevor er im Sommer 2021 von Patriarch Pierbattista Pizzaballa als neuer Patriarchalvikar die Verantwortung für die Migrantenseelsorge des Lateinischen Patriarchats übertragen bekam.

Foto: lpg.org



Zu tausenden und abertausenden strömen die Menschen zu den Gottesdiensten.

Ich sage auch immer: Ich bin ein Sklavenseelsorger. Und ich frage mich, wo ich die letzten Jahre gelebt habe. Ich bin schon 20 Jahre hier im Kloster. Durch meine neue Aufgabe gehen mir aber die Augen auf. Ich bin auf einmal in Gebieten, wo ich vorher nie war. Zum Beispiel im Süden von Tel Aviv, wo 35.000 Migranten leben.

Die Gottesdienststätten erkennt man nicht im Straßenbild. Am Wochenende haben wir im Süden von Tel Aviv 13 Gottesdienste mit jeweils 500 Leuten. Das sind tausende höchst aktive Katholiken. Und da denke ich mir: Wo war ich denn? Ich habe die nie gesehen. Und das sind tatsächlich auch so ein bisschen die unsichtbaren Christen.

### Beschreiben Sie ein wenig ihr Vikariat ...

Insgesamt umfasst das Vikariat rund 50 Gottesdienststätten an verschiedenen Orten. Wir haben im Vikariat vier Riten: Byzantinisch, Syro-malabarisch, Ge'ez und Latein. Und dafür brauche ich auch die entsprechenden Priester. Die Priesterschaft ist sehr bunt, sie müssen ja auch die Muttersprache der Menschen beherrschen. Und die wichtigsten Mitarbeiterinnen sind Ordensfrauen. 90 Prozent der Migranten sind Frauen und die Ordensfrauen spielen hier eine wichtige Rolle. Wir haben 13 Kinderkrippen, zwei Kinderhorte, ein Kinderheim, und die werden auch von Ordensfrauen geleitet. Sie kommen aus Simbabwe, von den Philippinen, aus Sri Lanka und aus anderen Ländern.

Das ist auch eine sehr flexible Missionsstruktur. Wir taufen zum Teil auch auf Schrottplätzen oder in Zelten. Ich feiere momentan Gottesdienste in angemieteten Basketballhallen, in Fitnessstudios, in Kindergärten. Und auch die Zeiten sind oft ungewöhnlich: Die Haupt-Sonntagsgottesdienstzeit ist Freitagabend bis Freitagnacht. Wir haben auch viele Gottesdienste am Samstag um 12 Uhr mittags. Und oft eben nicht in Kirchen, weil es gar keine gibt. Und wenn es welche gäbe, dann oft trotzdem nicht, sondern bewusst an unverdächtigen Orten.

### Warum an unverdächtigen Orten?

Ein Riesenproblem für meine Leute ist mangelnde Religionsfreiheit. Viele meiner Leute haben Arbeitgeber, gerade im ländlichen Bereich, die ganz klar sagen: „In meinem Haus gibt es kein Kreuz, kein Neues Testament, wird der Name Jesus nicht erwähnt, gibt es kein christliches Gebet.“ Und meine Leute müssen sich dann heimlich zum



So bunt wie die vielen katholischen Gemeinschaften im Hlg. Land sind auch die Gottesdienste.

Gottesdienst schleichen. Ich habe also gelernt, dass ich meine Seelsorge für diese unsichtbaren Menschen, die zum Teil auch unsichtbar sein wollen, sehr flexibel gestalten muss.

### Sie haben vorhin ein sehr hartes Wort verwendet, sich selbst als Sklavenseelsorger bezeichnet und von Sklavenarbeit gesprochen. Wie sieht diese aus?

Wie sieht so eine Karriere von Arbeitsmigranten aus? Das läuft auf dem legalen Weg über Agenturen, von denen ich übrigens keine gute Meinung habe. Für Indien kostet die Vermittlung derzeit 3 Millionen Rupien, das sind das sind gut 35.000 Euro. Das ist für Indien eine unvorstellbare Summe. Aber ich lerne auch von meinen Leuten, warum sie das machen. Ein Akademiker, ein Lehrer verdient in Indien 200 Euro im Monat. Und da sind dann auch die Hungerlöhne in Israel wie das Paradies auf Erden. Man verdient locker in einer Woche mehr als ein Akademiker daheim in einem Monat. Oft ist es dann so, dass ein ganzes Dorf spart und zusammenlegt und einem einzelnen diesen Weg ermöglicht, in Israel zu arbeiten.

Und diese Leute sparen sich dann hier wirklich alles vom Mund ab. 80 Prozent des Geldes wird in die Heimat überwiesen. Sie gönnen sich hier überhaupt nichts. Ich kenne sehr oft die Situation, dass die Menschen zu fünfzehnt in einem Raum übernachten oder ich weiß von einer Wohnung, die sich 36 Leute teilen. Viele ernähren sich nur von gekochtem Reis und Wasser. Dazu zwingt sie niemand. Man schuldet aber seiner Dorfgemeinschaft, seiner Familie auch diese Chance. Eine Dankbarkeitsfalle. Und natürlich sind es auf der anderen Seite oft Hungerlöhne und harte Bedingungen bei vielen Arbeitgebern, wo man zum Beispiel nur alle 14 Tage einmal frei hat.

Und da wird mir immer wieder bewusst, dass diese Migranten näher an Gott sind als ich. Ich habe eine privilegierte Situation, meinen Glauben leben zu dürfen. Diese Menschen aber haben oft Arbeitgeber, die ihrem Glauben feindlich gegenüberstehen, haben eine Arbeitssituation, wo sie vielleicht alle 14 Tage frei haben. Und diese wenige Zeit nutzen sie dann, um in die Kirche zu gehen.

Viele dieser Gruppen finden sich auch in der Nacht in digitalen Gebetsräumen ein, so gegen 23 Uhr. Dann sind die Personen, die sie pflegen, im Bett, und anstatt selbst auch todmüde ins Bett zu fallen, beten sie noch





Foto: Latin Patriarchate of Jerusalem

P. Nikodemus Schnabel mit einigen Schützlingen und einer Mitarbeiterin (Ordensfrau).

gemeinsam eine Stunde. Ich habe allerhöchsten Respekt und Ehrfurcht vor dem Glaubensleben meiner Leute.

Und was mich ebenso berührt ist die Großzügigkeit und Solidarität dieser Menschen. Sie helfen sich untereinander. Wenn jemand den Job verliert oder Corona hat, dann schauen sie aufeinander, dann kochen sie füreinander oder gewähren einander Unterkunft. Die, die so gut wie nichts haben, geben noch das, was sie haben und teilen. Das ist wirklich ein christliches Zeugnis, das mich sehr berührt.

### **Eine Migrantin, die schwanger wird oder ein Kind gebiert, wird damit automatisch illegal in Israel. Warum ist das so?**

Man möchte, dass diese Menschen in Israel bloß auf Zeit hart arbeiten. Und ein Kind ist natürlich etwas, das an ein Land bindet. Und Israel hat große Angst davor, dass diese Menschen sesshaft werden. Man wird auch illegal, wenn man heiratet. Die Erfahrung hat ja auch mein Heimatland Deutschland gemacht und das war in Österreich nicht anders und ist auch in Israel so: Man wollte Gastarbeiter und gekommen sind Menschen.

Und mein finanziell größtes Engagement liegt deshalb auch bei den vielen Kinderkrippen, einem Kinderhort und einem Kinderheim. Das ist die Konsequenz meines Glaubens: Wenn wir als Kirche sagen, wir ermutigen zum Leben, wir ermutigen Frauen, auch im Schwangerschaftskonflikt Ja zu sagen zum Kind, dann muss ich als Kirche diesen Frauen beistehen. Deswegen kümmere ich mich vor allem auch um Kinder bis zum Alter von drei Jahren, um den Frauen zu ermöglichen, wieder arbeiten zu gehen. So brutal das auch ist und das muss auch einmal gesagt werden: Diese Frauen hätten mehr als andere nachvollziehbare Gründe, sich gegen ihr Kind zu entscheiden. Aber sie haben den Mut zu sagen: „Ich schenke diesem Kind das Leben“, wohl wissend, dass es illegal auf die Welt kommt, man selbst illegal wird, seine Existenz verlieren könnte usw. ... Und dann kommt ja auch noch das Thema der sexuellen Ausbeutung hinzu, oder auch leere Liebesversprechen, zerplatzte Hoffnungen, wo es keinen greifbaren Vater gibt.

Die Kinder sind bis zum Alter von drei, vier oder höchstens fünf Jahren bei der Mutter, werden spätestens mit der Schulpflicht aber in die Heimat geschickt. Oft geht die Mutter mit zurück, weil ihr Visum abgelaufen ist, manch-

mal wird es dem Vater mitgegeben, meistens aber – das ist der klassische Fall – wird das Kind dann von den Großeltern aufgezogen. Und es macht mich immer sehr betroffen, wenn mir Mütter erzählen, dass sie auch schon von ihrer Großmutter aufgezogen wurden und diese ebenfalls wieder von ihrer Großmutter.

### **Gibt es für diese Kinder keine Chance, legal in Israel aufzuwachsen und zu leben?**

Nein. Die Sri Lanker und Afrikaner schicken wirklich alle Kinder heim, bei den Filipinas ist es nicht ganz so. Wir haben also alleinerziehende Mütter und manche sagen: „Das Kind bleibt bei mir“. Und hier greift dann auch unsere Jugendarbeit.

### **Und die sieht wie aus?**

Zum einen setze ich mich für gesetzliche Ausnahmeregelungen ein. Die sind ja Hebräisch sprechende Muttersprachler, diese philippinischen Kinder, sie fühlen sich als Israelis. Und zum anderen: Wir betreuen diese Jugendlichen in unseren Heimen. Manche sind auch sieben Tage die Woche bei uns.

Und jetzt stehen wir bald vor der nächsten Herausforderung, wenn die ersten dieser Jugendlichen 18 werden. Derzeit ist die Gesetzeslage so, dass sie dann in die Heimat ihrer Mutter abgeschoben werden. Wir setzen uns dafür ein, dass sie einen Aufenthaltsstatus bekommen. Davon träumen die Kinder.

### **Die Jugendlichen wissen wohl sehr genau um ihre schwierige Situation. Bescheid?**

Ich versuche, diesen Jugendlichen ihre Ängste vor der Zukunft zu nehmen. Zuerst einmal möchte ich ihnen vermitteln, dass sie kein Problem sind. Sie nehmen sich selbst aber als Problem wahr. Und ich versuche ihnen dann zu vermitteln: „Leute, unsere heutige moderne Welt hat eine Chance für euch. Es kommt nicht mehr auf eure Herkunft an, es kommt auf eure Fähigkeiten an. Ihr kennt euch zum Beispiel bestens sowohl im Judentum als auch im Christentum aus. Ihr seid interkulturell kompetent. Ihr könnt sehr gut Hebräisch, ihr könnt sehr gut Englisch, ihr seid starke Persönlichkeiten.“ – Wir bieten den Jugendlichen Englischunterricht samt Cambridge-Zertifikat an und wir haben auch sehr viel Musikunterricht.

Und ich möchte diesen Jugendlichen sagen: „Ihr seid ein Segen, schön, dass es euch gibt, schön, dass ihr da seid und wir als Kirche sind mit euch. Und wenn es irgendwo ein Problem gibt, dann sind wir für euch da.“ - Das ist meine Aufgabe.

### **Sie haben am Beginn des Interviews die chinesischen Bauarbeiter in Israel angesprochen, unter denen es auch Katholiken gibt ...**

Das sind alles Männer, die legal im Land sind. Und meine Ordensfrauen haben mir einmal erzählt, dass es darunter auch Katholiken gibt. Aber alles läuft sehr im Verborgenen ab. Es kümmern sich vor allem Ordensfrauen um diese Männer. Sie lesen gemeinsam die Bibel oder machen





Foto: Latin Patriarchate of Jerusalem

## Lateinisches Patriarchat von Jerusalem

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für die – laut eigenen Angaben – bis zu 150.000 römisch-katholischen Gläubigen in Israel, Jordanien, Zypern und den Palästinensischen Gebieten zuständig. Es repräsentiert die Römisch-Katholische Kirche in einer Region, wo die Christen allgemein, und die Katholiken noch viel mehr, nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung darstellen.

Ausflüge. Zum Glück habe ich mittlerweile auch einen Priester aus Singapur, der perfekt Mandarin kann. Jetzt können sie auch in ihrer Sprache Eucharistie feiern. Und diese Gruppe ist im Wachsen.

**Wenn wir in der ICO das Heilige Land und Weihnachten zusammendenken, dann haben wir immer die großen Feierlichkeiten in Betlehem mit den einheimischen palästinensischen Christen vor Augen. Wie feiern aber Ihre Schützlinge Weihnachten oder den Advent?**

Da gibt es sehr bewegende und berichtenswerte Traditionen. Zum einen ist da der Friedensmarsch der Inder, bei dem im Advent alle gemeinsam zu Fuß von Jerusalem nach Betlehem ziehen und dann am Zielort nach Sprache und Ritus getrennt verschiedene Liturgien feiern. Und dann gibt es auch noch ein großes Essen. Da kommen zweieinhalbtausend Leute und es gibt natürlich auch viel Polizei, aber alles läuft sehr unproblematisch ab.

Bei den Filipinos gibt es eine andere Tradition: Sie feiern schon ab dem 17. Dezember bis zum 23. Dezember eine Art Weihnachtsnovene, mit großen feierlichen Gottesdiensten, so um 23 oder 24 Uhr. Und da versuche ich auch, jede Nacht woanders mitzufeiern. Da kommen auch jene, die nicht jeden Sonntag zur Messe gehen und die Gottesdienststätten platzen aus allen Nähten. Und es gibt auch gutes Essen, Spanferkel und so.

Und eine dritte Sache wäre in der Heiligen Nacht. Da feiern die Malayalam-Inder am 25. Dezember um 4 Uhr früh in der Katharinenkirche in Betlehem ihren Weihnachtsgottesdienst. Das ist auch eine Messe mit mehreren tausend Teilnehmern. Und zu Weihnachten wird von der Polizei auch nicht kontrolliert. Da können meine Leute auch von Israel nach Betlehem kommen, wie auch die Inder schon einige Tage zuvor.

Früher habe ich Weihnachten immer mit meiner Ordensgemeinschaft in der Dormitio-Abtei gefeiert. Letztes Jahr wollte ich dann aber die Weihnachtsgottesdienste

In Israel ist die katholische Kirche des lateinischen Ritus mit sechs Pfarrgemeinden vertreten, in Palästina mit zwölf, in Jordanien mit 33 und in Zypern mit einer. (Dazu kommen noch drei Pfarren in den USA für die ausgewanderten Katholiken.)

Es gibt im Patriarchat vier Territorial-Vikariate (für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern) und zwei kategoriale Vikariate: eines für die hebräischsprachigen Christen und jenes für die Migranten aus aller Welt. Ersteres zählt gerade einmal bis zu 1.000 Mitglieder. Dazu zählen einige Katholiken jüdischer Herkunft sowie christliche Ehepartner von Juden. Demgegenüber steht das große Viakriat für die Migranten mit bis zu 100.000 Gläubigen.

Dem Lateinischen Patriarchat gehören rund 90 Priester an. 73 Frauenorden und 32 Männerorden wirken zudem im Heiligen Land. Das Patriarchat bzw. diese Gemeinschaften unterhalten viele Werke in den Bereichen Bildung und Gesundheitsvorsorge. Dazu gehören beispielsweise 41 Schulen und 35 Kindergärten sowie eine Universität in Madaba (Jordanien).

mit unserem Patriarchen mitfeiern. Wir waren in Betlehem, es war noch Pandemie, es gab deshalb auch keine Touristen oder Pilger. Die Kirche war zur Mitternachtsmette aber voll mit Filipinos und Afrikanern. Das waren alles meine Leute, die für die Gottesdienste Karten bekommen haben, wovon sie sonst nur träumen konnten. Und dann meinte der Bürgermeister von Betlehem zum Patriarchen, dass scheinbar die Grenzen doch offen sein müssten, wenn so viele Leute aus anderen Ländern mit dabei waren. Und der Patriarch hat ihm erklärt, dass das meine Leute sind, die immer hier leben. Das war für die Palästinenser ein Aha-Effekt. Wenn also eine Gruppe von 100 Filipinos kommt, dann müssen das keine Pilger sein. Das sind die modernen Arbeitsmigranten.

**Ihrer Erzählung entnehme ich, dass es zwischen den einheimischen Christen und den christlichen Migranten kaum Berührungspunkte im täglichen Leben gibt ...**

Da haben Sie leider ins Schwarze getroffen. Da gibt es auf jeden Fall noch Wachstumspotenzial. Das tut mir auch ein bisschen weh. Ich sage meinen Leuten immer „Wir sind eine Kirche, wir sind nicht die Inder oder die Filipinos oder die Elfenbeinkünstler oder die Kolumbianer, sondern wir gehören alle zum Lateinischen Patriarchat.“ Und die verstehen das auch und wären zu mehr Begegnung mit den einheimischen Christen bereit, aber von diesen gibt es bisher leider nur wenig Interesse.

Aber es wäre so wertvoll, wenn die einheimischen Christen wahrnehmen würden, dass es auch noch ein anderes, wachsendes und blühendes Christentum gibt, dass ja irgendwie auch sie stärken könnte. Und meine Leute könnten wahrnehmen, dass es auch ein einheimisches Christentum gibt, das seit so vielen Jahrhunderten hier verwurzelt ist. Und dass auch Arabisch nicht nur eine Sprache von Muslimen ist, sondern Arabisch auch eine christliche Sprache ist. Also das sind Hausaufgaben für die Zukunft.

## Israel/Palästina

# Die Not der Christen vor Ort

Das Österreichische Hospiz in der Altstadt von Jerusalem hat pandemiebedingt schwierige Zeiten hinter sich. Dabei hat die Einrichtung immer aber auch eine soziale Agenda.

Von **Hermine Schreiberhuber**

„Die Advents- und Weihnachtszeit lenkt nun hoffentlich wieder den Blick auf die wirklich wichtigen Anliegen: Die Not der Christen vor Ort.“ Markus Stephan Bugnyár, Rektor des Hospizes in Jerusalem, findet klare Worte: „Unser Pilger-Hospiz ist kein Selbstzweck. Unsere Aufgabe ist es, Menschen mit den Orten der Bibel vertraut zu machen – und nicht minder mit den Sorgen der Menschen, die hier leben.“

„Das Österreichische Pilger-Hospiz. An der Via Dolorosa. Stolz und Sorgenkind.“ Diese Definition Bugnyárs sagt viel aus. Die Covid-Pandemie zeigte, wie zerbrechlich die Institution sei, schrieb er in der Broschüre „Sehnsuchtsort Jerusalem“. Jahr für Jahr stieg die Zahl der Pilger. Dann kam die Pandemie. „Corona hat uns in dieser Entwicklung gebremst.“

Im Gespräch mit Radio Vatikan verwies der Rektor, seit 2004 Leiter des Hospizes, auf die steigenden Mietpreise und Lebenskosten, die die in der Jerusalemer Altstadt lebenden Christen schwer belasten. Der vor einigen Jahren geschaffene Sozialfonds hilft in medizinischen Notfällen, bei Schulgeld und Wohnungsbeschaffung. Arbeit im Gästehaus und in der zugehörigen Gastronomie sichert einigen ein Einkommen.

Zu Ostern schöpfte Bugnyár Hoffnung auf neue Pilgerströme. „Wir sind optimistisch, nicht euphorisch“, sagte er damals. Die erste Pilgergruppe nach der Pandemiesperre war im Februar aus Tirol gekommen. Bugnyárs Spendenaufruf war erfolgreich. Mit mehr als 900.000 Euro konnte sich das Haus über die Covid-Zeit hinüberretten und laufende Kosten decken.

Das Hospiz ist eine Stiftung unter Protektorat des Erzbischofs von Wien. Die meisten Einrichtungen stammen



Das Österreichische Hospiz in der Jerusalemer Altstadt gibt es seit Mitte des 19. Jahrhunderts.



Foto: Austrian Hospice Jerusalem

Hospiz-Rektor Markus Bugnyár ist ein ausgewiesener Heilig-Land-Experte.

aus der Zeit der Osmanen oder Briten. Sonderrechte aus den alten Rechtssystemen wurden nun zum Bumerang. Auf staatliche Förderungen aus Österreich wie für reguläre Hotelbetriebe gab es keinen Anspruch.

2019 wurde der neue Gästetrakt fertiggestellt. Mit der Casa Austria stieg die Kapazität auf über 140 Betten. Vor der Pandemie empfing das Hospiz jährlich rund 60.000 Besucher. Zuletzt kamen auch zunehmend Gäste aus Ungarn, Deutschland und der Schweiz. Die Belegschaft von 45 Mitarbeitern, unter ihnen viele Muslime, musste etwas reduziert werden.

Das Hospiz hilft auch den Christen im Gazastreifen. Von den 1,9 Millionen dort lebenden Menschen sind nur etwa 1.000 Christen, wie Rektor Bugnyár vor Ausbruch der Pandemie angab. Die rund 200 Katholiken in Gaza haben in der Gemeinde zur Heiligen Familie ihre Kirche. In Jerusalem leben etwa 20.000 bis 25.000 Christen verschiedener Konfessionen.

Rektor Bugnyár beschrieb im Buch „Im Orient zu Hause“ mit Helmut Wohnout die wechselvolle Geschichte des Hospizes. 1855 erwarb die Habsburger-Monarchie das Grundstück in Jerusalem. Der Bau wurde dem Erzbischof von Wien unterstellt. Bis 1918 residierte dort auch der österreichische Konsul. Im Ersten Weltkrieg richteten die Briten darin ein Waisenhaus ein. 1919 erfolgte die Rückgabe an Österreich.

1938 wurde das Haus im muslimischen Viertel Jerusalems wieder von den Briten beschlagnahmt, diesmal als „deutsches Eigentum“. Im israelisch-arabischen Krieg 1948 diente das Hospiz den Jordanern als Lazarett und Krankenhaus. 1985 wurde es dem österreichischen kirchlichen Eigentümer von Israel rückerstattet und wieder zu einem Pilger-, Gäste- und Bildungshaus.

Das Hospiz ist nicht nur die älteste nationale Pilgerherberge im Heiligen Land. Es ist eine Stätte des Dialogs von Kulturen und Religionen und veranstaltet Symposien. Die Hospiz-Akademie legt den Fokus auf die Musikerziehung benachteiligter Kinder aller Religionen. Im März war das Hospiz Ort der Begegnung des EU-Kommissars für Erweiterung und Europäische Nachbarschaftspolitik, Olivér Várhelyi, mit hochrangigen Kirchenführern.



## In eigener Sache Neuer Generalsekretär der Caritas Jerusalem

Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, hat den bisherigen Finanzdirektor des Patriarchats, Anton Asfar, zum neuen Generalsekretär der Caritas Jerusalem ernannt. Er folgt auf Sr. Bridget Tighe, die dieses Amt in den vergangenen Jahren ausübte, und zu der die ICO enge Kontakte pflegte.

Sr. Bridget war uns immer eine verlässliche und in Freundschaft verbundene Projektpartnerin und Freundin, wofür wir ihr ein herzliches Dankeschön sagen. Zugleich freuen wir uns schon auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Generalsekretär, der seinen Dienst am 1. September angetreten hat.

Der Finanz- und Management-Experte Anton Asfar absolvierte das Terra-Sancta College in Jerusalem; es folgten Studien an der Anton Bir-Zeit Universität in Ramallah (Palästina) und an der Universität Antwerpen (Bel-



Foto: Caritas Jerusalem

gien). Derzeit absolviert er auch noch einen Lehrgang an der Hebrew University of Jerusalem. Mehr als 20 Jahre wirkte er in verschiedenen Funktionen in kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen, immer mit dem Fokus auf der Hilfe für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Zuletzt gelang es ihm auch durch ein vorausschauendes Management, das Lateinische Patriarchat von Jerusalem gut durch die Pandemie zu führen. Der neue Caritas-Generalsekretär gehört der Syrisch-katholischen Kirche an und lebt mit seiner Familie in Jerusalem.

## Buchtipps zu Weihnachten



### „Christliche Stätten im Orient“

Rund 30 Jahre hat Prof. Hans Hollerweger, Gründer der „Initiative Christlicher Orient“ (ICO), den Orient bereist. Auf Basis seiner Reisen und Erlebnisse hat er das Buch „Christliche Stätten im Orient“ veröffentlicht. Hollerweger führt die Leserinnen und Leser durch das Heilige Land (Israel, Palästina und Jordanien), durch den Libanon, den Irak, Syrien und die Türkei. Der Orient-Experte hat alle Stätten selbst besucht und berichtet auch von eigenen Erfahrungen. Auch die zahlreichen Fotos stammen von Hollerweger selbst.

Der christliche Glaube hat in den verschiedenen Traditionen des Orients einen großen Schatz hervorgebracht, schreibt Prof. Hollerweger. Würde dieser verloren gehen, wäre das ein Verlust für die ganze Christenheit.



### „Bei den Christen im Orient“

Ein Klassiker von Hans Hollerweger: Viel Spannendes und Informatives aus 30 Jahren Erlebnissen und Begegnungen im Nahen Osten hat er in seinem Buch „Bei den Christen im Orient“ zusammengetragen. Hollerweger nimmt die Leser mit auf seine Abenteuer in den Tur Abdin in der Südosttürkei. Weiter geht es in den Libanon, nach Palästina, Syrien und in den Irak. Vor allem für die christlichen Dörfer im Nordirak setzte sich „Father Hans“, wie er vor Ort genannt wurde und wird, besonders ein. Hollerweger ging es stets darum, den Menschen zu helfen, damit sie in ihrer Heimat bleiben können.

Dieses Buch baut tragfähige und glaubwürdige Brücken für eine mitfühlende und verstehende Beziehung zum Orient.



### „Baum des Lebens“

In seinem Buch „Baum des Lebens“ führt Hans Hollerweger in die faszinierende Welt der unterschiedlichen Kreuzdarstellungen in den Kirchen und Klöstern des Orients ein. Auf seinen Reisen besuchte Hollerweger unzählige kirchliche Orte und stellte sozusagen im Vorbeigehen fest, wie oft er Darstellungen des Kreuzes fotografiert hatte. Hollerwegers mehr als 200 Bilder bezeugen den Reichtum an Kreuzesdarstellungen und dokumentieren ihre Verehrung. Das Kreuz ohne Corpus stellt das leere Grab dar, es ist somit ein Siegeszeichen des Lebens über den Tod. Einige der beschriebenen Objekte wurden vom IS zerstört. Hollerweger hat sie zumindest virtuell für die Nachwelt festgehalten.

**Drei perfekte Weihnachtsgeschenke! Bitte bestellen Sie die Bücher direkt im Büro der ICO! (Kontakt: S. 19).**



Foto: ICO

Bischöfe, Expertinnen und Experten, Gäste aus Syrien und zahlreiche Interessierte im Publikum. Das war die ICO Jahrestagung 2022.

## ICO-Jahrestagung

# „Vergesst auf Syrien nicht!“

Ganz im Zeichen der aktuellen Situation in Syrien stand die diesjährige Jahrestagung der ICO im Salzburger Bildungshaus St. Virgil. Hochkarätige Vorträge von Nahostexpertinnen, Berichte von Ordensleuten aus Syrien, bischöfliche Vorträge und Überlegungen sowie ein Einblick in die Diplomatie, aber auch Gespräche und Gottesdienste prägten die äußerst gelungene Tagung.

**Von Georg Pulling**

ICO-Obmann Slawomir Dadas eröffnete die Tagung mit einem Appell, die Not leidende Bevölkerung Syriens wieder stärker in den Blick zu nehmen. „Wir wollen den Menschen die Gewissheit geben, dass wir an sie denken, dass wir uns für sie einsetzen und dass wir für sie unsere Stimme erheben“, sagte Dadas.

Die deutsche Politologin und Journalistin Kristin Hellberg gab einen ersten Überblick über die aktuelle politische Lage in Syrien. Eine politische Lösung des Syrien-Konflikts hielt Hellberg aktuell für unrealistisch. Sie

plädierte vielmehr für eine Art Konfliktmanagement, um auf der praktischen Ebene die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. 90 Prozent der Bevölkerung lebten unter der Armutsgrenze, die Hälfte der syrischen Bevölkerung lebe aufgrund des Krieges zudem nicht mehr in ihren eigenen Häusern und Wohnungen. Das Land befinde sich in einer politischen Sackgasse, mit militärischer Unsicherheit und einer ungeheuren humanitären und wirtschaftlichen Krise.

Zu den westlichen Sanktionen sagte die Politologin, dass nicht alle Sektoren von den Sanktionen betroffen seien, die Einfuhr von Medikamenten oder landwirtschaftlichen Produkten sei möglich. Freilich sei das alles in der Praxis nicht immer leicht zu trennen und im Endeffekt leide die einfache Bevölkerung immens. Hellberg plädierte dafür, eine teilweise Aufhebung an Bedingungen zu knüpfen, etwa humanitäre Hilfe im ganzen Land zuzulassen.

## Warnung vor Nahem Osten ohne Christen

Der armenisch-apostolische Bischof von Damaskus, Armash Nalbandian, warnte vor einem Nahen Osten ohne christliche Bevölkerung. Das würde zu einer Radikalisierung der Arabischen Welt führen und könnte weitreichende Konflikte auch mit dem Westen auslösen. Im Blick auf seine Heimat Syrien sagte der Bischof, dass die Kirchen wesentlich mehr Freiheiten genießen würden als in an-



Foto: Georg Pulling

Gottesdienstfeiern und das Gebet für die Orient-Christen sind wichtige Bestandteile der Tagung.



Foto: Georg Pulling



Bischof Armash aus Damaskus warnte vor einem Orient ohne Christen.

deren muslimischen Ländern. Gleichwohl brauche das Land mehr Demokratie. Enttäuscht zeigte sich der armenisch-apostolische Bischof vom Westen, der das Land seit Ausbruch des Krieges 2011 im Stich gelassen habe. Das Ausmaß der Not im Land und der Zerstörungen sei unvorstellbar.

### „Wer Krebs hat, stirbt“

Wie diese Not konkret aussieht, verdeutlichte der oberösterreichische Jesuit Gerald Baumgartner, der aus Homs nach Salzburg gereist war. Baumgartner lebt seit rund zwei Jahren in Homs im Jesuitenkloster. Für subventionierte Grundnahrungsmittel wie Brot müsse man sich lange anstellen. Ein Liter Benzin koste derzeit 7.000 Lira, umgerechnet 1,8 Euro – allerdings bei einem durchschnittlichen Monatsgehalt von 70.000 bis höchstens 100.000 Lira. „Und die Preise steigen weiter“, so der Jesuit.

Beim jüngsten Sommerlager für seine Schützlinge sei das Brot ausgegangen. An manchen Orten gebe es auch tagelang kein Wasser mehr. „Strom gibt es vielleicht eine halbe Stunde am Tag. Und manchmal im Winter auch für einige Tage gar nicht“ – und das bei Temperaturen von Null Grad über mehrere Wochen im Winter. Katastrophal sei auch die medizinische Versorgung vor Ort. „Wer Krebs hat, stirbt“, berichtete Baumgartner. Unzählige Menschen seien auf humanitäre Organisationen angewiesen. Dazu zählt etwa der Flüchtlingsdienst der Jesuiten.



Foto: Georg Pulling

P. Gerald Baumgartner (links) berichtete aus Homs, P. Ibrahim Alsabagh aus Aleppo.

### „Unsere Gesellschaft ist stumm“

Auch in der nordsyrischen Metropole Aleppo ist die Situation nicht besser als in Homs, berichtete der syrische Franziskaner und langjährige ICO-Projektpartner P. Ibrahim Alsabagh in seinen Ausführungen. 60 Prozent der Stadt seien nach wie vor zerstört. Mehr als 85 Prozent der Bevölkerung würden unter der Armutsgrenze leben. „Unsere Gesellschaft ist stumm – vor Hunger und Krankheit“, brachte Alsabagh seinen und auch den Befund von P. Baumgartner auf den Punkt.

### „Den Frieden vorbereiten“

Mit dabei war auch der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler. Er stellte seinen Impulsvortrag unter das Motto „In Zeiten des Krieges den Frieden vorbereiten.“ Für einen nachhaltigen Frieden brauche es eine permanente Investition in den kulturellen und sozialen Aufbau eines Landes, betonte der Bischof. Scharfe Kritik übte er zugleich an der Waffenindustrie, die angesichts der zahlreichen Kriege in der Welt aktuell eine „fröhliche Hochzeit feiert“.

Die Wiener Journalistin und Orient-Expertin Gudrun Harrer ging in ihren Ausführungen u.a. auf die vielen ausländischen Akteure im Syrien-Konflikt ein. Sie verdeutlichte dies u.a. mit einer Aufstellung der ausländischen Militärbasen im Land. So unterhielten die Türkei 114, Russland 83, der Iran 131, die libanesische Hisbollah 116 und die USA 11 Stützpunkte in Syrien. Die Zahlen zeigten das Ausmaß der Komplexität des Konflikts.

### Veränderung ist möglich

Österreichs Botschafter in Syrien, Peter Krois, informierte über die diplomatischen Bemühungen Österreichs, an einer Verbesserung der sehr schwierigen Situation im Land mitzuwirken. Er erlebe die Syrer als stolzes Volk, das sein Leben selbst in die Hand nehmen und seinen eigenen Lebensunterhalt verdienen will. Derzeit fehlten der Bevölkerung dazu aber die Mittel, so Krois. Daher brauche es mehr Hilfe zur Selbsthilfe und nicht nur humanitäre Nothilfe.

Er sei jedoch überzeugt, dass die Situation nicht hoffnungslos sei und dass man nachhaltig etwas zum Besseren verändern könne, wenn man nur wolle, so Krois im Blick auf die internationale Staatengemeinschaft.

Foto: Georg Pulling



Viele Gespräche gab es am Rande der Tagung (hier: ICO-Geschäftsführerin Hois u. Bischof Glettler).

## Heilige Katharina von Alexandria

# Die Heilige mit dem zerstörten Rad

Vom 11. Jahrhundert bis zum frühen 16. Jahrhundert war Katharina nach Maria, der Mutter Jesu, im Osten und Westen die am meisten verehrte weibliche Heilige. Nun wird sie auch im Westen wiederentdeckt. **Von Alfred Friedl**

Katharina galt im Vergleich zu anderen Heiligen als besonders begnadet und machtvoll. Da sie der Überlieferung nach unter dem römischen Kaiser Maxentius (306-312) das Martyrium durch Enthauptung erlitten haben soll, es dafür aber keine historischen Belege gibt, wurde das Fest 1969 aus dem Allgemeinen Römischen Kalender gestrichen. 2002 wurde es jedoch wieder aufgenommen und im Martyrologium Romanum von 2004 am 25. November an die erste Stelle gesetzt.

Gemäß der „Legenda aurea“ von Jacobus de Voragine war Katharina die Tochter des heidnischen Königs Costus und dessen Frau Sabinella aus Zypern. Von einem Eremiten wurde sie zum Christentum bekehrt. Als sie achtzehn Jahre alt war, protestierte sie in Alexandria (Ägypten) öffentlich gegen den Erlass des Kaisers Maxentius, bei einem Fest zu Ehren der heidnischen Götter diesen zu opfern. Nachdem sie den Kaiser zur Rede gestellt, ihn im philosophischen Disput besiegt und ihn durch ihre unglaubliche Schönheit verwirrt hatte, wurde sie gefangen genommen. Als sie 50 Gelehrte durch ihre Argumente nicht nur zum Verstummen brachte, sondern diese auch noch zum Christentum bekehrte, ließ der Kaiser diese mitten in der Stadt verbrennen.

Nachdem Katharina als Strafe für die Zurückweisung der kaiserlichen Annäherungen wiederum gefoltert und eingekerkert worden war, wurde sie von Kaiserin Faustina und dem Heerführer Porphyrius besucht. Als Folge bekehrten sich beide sowie eine Anzahl von Soldaten.

Aus Wut über den anhaltenden Widerstand Katharinas drohte ihr der Kaiser mit der Folter durch je zwei in entgegengesetzte Richtung laufende und mit eisernen Sägen und spitzen Nägeln besetzte Räder. Die Folterapparatur wurde jedoch von einem Engel zerschmettert. Daher hat die Heilige als Attribut ein zerstörtes Rad.

Als die Kaiserin gegen die Verfolgung Katharinas protestierte, wurde sie, ebenso wie der Heerführer und die zum Christentum konvertierten Soldaten enthauptet. Dasselbe Martyrium erlitt die zu ihrer Jungfräulichkeit und ihrem himmlischen Bräutigam stehende Katharina: „Als



Sinai: Das orthodoxe Katharinenkloster am Fuße des Moses-Berges ist nach der Heiligen benannt.

sie ... enthauptet wurde, floß aus ihrem Leib Milch statt Blut. Die Engel nahmen ihren Leib, brachten ihn von jener Stätte auf den Berg Sinai ... und begruben ihn dort ehrenvoll. Aus ihren Gebeinen fließt unablässig Öl, das die Glieder aller Kranken heilt“, heißt es in der „Legenda aurea“.

## Frauen im Widerstand

Da aus dieser Zeit gesicherte Nachrichten fehlen, geht Katharina vermutlich auf die verschmolzene Erinnerung an den Widerstand von christlichen Frauen in Alexandria zurück. Eusebius von Caesarea beschreibt in seiner Kirchengeschichte den Widerstand einer anonymen Christin gegen die Annäherungsversuche von Kaiser Maximianus (286-305), die eine markante Ähnlichkeiten mit der Grunderzählung von Katharinas Heiligenvita zeigt. Zudem dürfte der Legende auch das Schicksal der Mathematikerin, Astronomin und neuplatonischen Philosophin Hypatia (ca. 355-415/416) zugrunde liegen, die am Museion von Alexandria öffentlich unterrichtete, wobei die Rollen von Heiden und Christen vertauscht wurden. Während eines Machtkampfs mit dem Präfekten Orestes sammelte Patriarch Kyrill Mitglieder der militanten Laienbruderschaft der Parabolani und gewaltbereite Mönche aus der Wüste, welche Hypatia, die sich weigerte, Christin zu werden, in die Kirche Kaisarion brachten, sie mit Scherben oder Ziegeln töteten, zerstückelten und den Leichnam verbrannten.

Katharinas Reliquien werden an der Stelle ihres angeblichen Fundes, der zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert geschehen sein soll, in der Basilika des Katharinenklosters auf dem Sinai am Fuße des Mosesberges verehrt. Das während der Regierungszeit von Kaiser Justinian I. (527-565) zwischen 548 und 565 gegründete Kloster war ursprünglich der Theotokos (Gottesgebäerin) geweiht und wurde im Westen ab dem 14. und im Osten ab dem 19. Jahrhundert nach Katharina benannt.

Die Märtyrerin zählt zu den vier „vorzüglichen Jungfrauen“ (virgines capitales) sowie zu den vierzehn Nothelfern und ist die Schutzpatronin u.a. von philosophischen und theologischen Fakultäten.



Ikone der Heiligen Katharina (17. Jahrhundert).

Foto: [wikimedia.org/Hermitage/Catherine of Alexandria Philotheos Skoufos](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermitage/Catherine_of_Alexandria_Philotheos_Skoufos)

Foto: Berthold Werner, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons





Sinai: Sonnenaufgang am Moses-Berg.

## LICHT AUS DEM ORIENT

### „Er ist der Gott der Götter und der Herr der Herrscher“

Als Kaiser Maxentius (306-312) in Alexandria Christen zum Märtyrertod verurteilte, trat ihm die achtzehnjährige Katharina entgegen und sagte: „Das wollte ich dir als weisem Mann vorbringen, nun aber sag mir, warum hast du eine solche Menge aufgeboden, die Dummheit der Götzen zu verehren? Du bewunderst diesen Tempel, der von Künstlerhand gestaltet wurde, du bewunderst die kostbaren Verzierungen, die wie Staub vor dem Angesicht des Windes vergehen werden. Bewundere vielmehr Himmel und Erde, Meer und alles, was darin ist, bewundere die Zierde der Himmel, nämlich Mond und Sterne, bewundere deren Gefolge, wie sie vom Anbeginn der Welt bis zum Ende Tag und Nacht nach Westen laufen und nach Osten zurückkehren und niemals ermüden, und wenn du das betrachtest, dann frage dich und erkenne, wer mächtiger ist. Wenn er es dir aber verleiht, daß du ihn erkennst, und du keinen finden kannst, der ihm gleich ist, dann bete ihn an, verherrliche ihn. Denn er ist der Gott der Götter und der Herr der Herrscher.“

Jacobus de Voragine, *Legenda aurea - Goldene Legende*; Einleitung, Edition, Übersetzung und Kommentar von Bruno W. Häuptli [Fontes Christiani Sonderband 2; Freiburg / Basel / Wien: Herder, 2022], 2265.

Foto: Isa Dogdu



## Tur Abdin Syrisch-katholisches Kloster wiedereröffnet

Nach rund zweijährigen Restaurierungsarbeiten wurde im Oktober das syrisch-katholische St. Afrem-Kloster in der Nähe von Mardin wiedereröffnet. Dem feierlichen Gottesdienst zur Eröffnung stand der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Josef II. Younan vor, der dazu eigens von seinem Amtssitz im Libanon angereist war. Mit ihm waren auch weitere syrisch-katholische Bischöfe aus Syrien und dem Irak gekommen. An den Feierlichkeiten nahmen auch der Apostolische Nuntius in der Türkei, Marek Solczynski, und der katholische Bischof Massimiliano Palinuro teil. Auch die syrisch-orthodoxen Bischöfe Timotheos Aktas (Midyat/Mor Gabriel), Philoxenus Özmen (Deyrulzafaran) und Gregorios Malke Ürek (Adiyaman) waren mit dabei.

Das Afrem-Kloster geht zurück auf das Jahr 1844, fiel 1915 dem Genozid an den Christen zum Opfer und wurde in den folgenden Jahren als Militärgarnison, Militärspital und Gefängnis genutzt, später auch als Warenlager und Kaufhaus. Vor gut zwei Jahren konnte die „Syriac Catholic Foundation of Mardin“ schließlich die Renovierungsarbeiten aufnehmen.



Foto: Isa Dogdu

Der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Josef II. Younan (Bild links Mitte) besuchte das neu renovierte Afrem-Kloster (Bild oben), das Mitte des 19. Jahrhunderts entstand.

Patriarch Younan nützte seinen Besuch im Tur Abdin auch, um einen neuen Priester für die syrisch-katholische Gemeinde in Istanbul zu weihen. Zudem stattete er auch den beiden Klöstern Mor Gabriel und Deyrulzafaran einen Besuch ab.



### ICO-Broschüre

#### „Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft.

**Diese Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.**

Foto: Georg Pulling



## Ein Brunnen für das Kloster Mor Augin

Die Wasserversorgung des Klosters Mor Augin ist endlich gesichert. Nachdem in den vergangenen Jahren zwei Versuche, einen Brunnen zu bauen, scheiterten, war nun ein dritter Versuch endlich erfolgreich. Die Bohrung musste

freilich bis in eine Tiefe von 600 Metern (!) vorgenommen werden. Nun ist das Kloster aber nicht mehr von aufwändigen Wasserlieferungen abhängig. Anlässlich der erfolgreichen Bohrung stellte sich auch Abtbischof Timotheos ein, der die kleine Klostergemeinschaft mit Abt Yoken Unfal und Bruder David Karl beglückwünschte.

Das Kloster Mor Augin wurde Mitte des 4. Jahrhunderts gegründet. Es ist das älteste Kloster im Tur Abdin und liegt an den Abhängen der Izlo-Berge. Der Gründer des Klosters, Mor Augin († 363), wird in der Syrisch-Orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt. Zur Blütezeit lebten in Mor Augin bis zu 350 Mönche. Um das Jahr 1970 starb der letzte. Das Kloster stand leer und verfiel. 2010 begann der Mönch Yoken Unfal mit der Revitalisierung des Klosters. 2011 fand die feierliche Wiedereröffnung statt. Mit vielen freiwilligen Helfern hat der Abt inzwischen große Teile des Klosters renoviert. Mit der gesicherten Wasserversorgung wurde nun ein weiterer wichtiger Schritt für die Zukunft des Klosters gesetzt.



## Feierstimmung im Tur Abdin

Im Dorf Kfarze herrschte Anfang September Volksfeststimmung. Zur feierlichen Wiedereröffnung einer kleinen Kapelle, die der Jungfrau Maria geweiht ist, kamen hunderte Gäste aus aller Welt und viele Bewohner des Tur Abdin in den kleinen Ort. An der Spitze der syrisch-orthodoxen Gläubigen aus Deutschland, der Schweiz, Belgien und Österreich kam Bischof Dionysios Isa Gürbüz, amtierender Bischof für die Schweiz und Österreich. Er stammt ursprünglich aus Kfarze und hat seinen Sitz im Kloster Mor Augin in Arth in der Schweiz. Die Renovierung der Marienkapelle wurde vor Kurzem fertig gestellt, die Finanzierung lief über die syrisch-orthodoxen Christen in Europa.

Die feierliche Kapellenweihe in Kfarze mussten die meisten Gläubigen freilich von draußen mitverfolgen, war in der Kirche für hunderte Menschen doch zu wenig Platz. Der rahmende Festgottesdienst wurde deshalb auch in der wesentlich größeren Mor Izozol-Kirche in Kfarze gefeiert.

Die große Mor Izozol-Kirche aus dem 6. Jahrhundert zeugt davon, dass der Ort einst wesentlich bedeutender war als heute. So verwundert es auch nicht, dass es in und im Ort und in seiner näheren Umgebung noch ein halbes Dutzend weitere Kirchen gibt.

Eine weitere Kapellenweihe fand im Dorf Bsorino statt. Dort weihte Bischof Timotheos eine frisch renovierte Kapelle, die den Heiligen Sarkis und Bachus geweiht ist. Die Kapelle war zuletzt baufällig und konnte nicht mehr genutzt werden. Nun wurden die Renovierungsarbeiten unter der Leitung von Gemeindepfarrer Saliba Erden erfolgreich abgeschlossen.

Abtbischof Timotheos hatte in den vergangenen Monaten aber auch noch weitere Eröffnungstermine. So feierten die Einwohner der Ortschaft Sederi die Eröffnung einer neuen Gemeindehalle, die künftig für gemeinschaftliche Aktivitäten genutzt werden und so auch den Zusammenhalt unter den Einwohnern des Dorfes stärken soll.

Im Dorf Zaz weihte der Bischof zudem einen neuen Friedhof ein. Zaz wurde in den 1990er Jahren komplett geräumt. Seit 2008 haben ehemalige Bewohner damit begonnen, sich wieder um ihr ehemaliges Dorf zu kümmern. Es gibt jedoch kaum Christen, die das ganze Jahr über in Zaz leben. Die meisten sind „nur“ Sommerfrischler.

## Feierliche Ordination in Arkah

Abseits von Einweihungsfeiern gab es aber auch weiteren Grund zur Freude: Im Dorf Arkah fand die feierliche Ordination von 43 jungen Mädchen und Buben als Chorsänger, Lektoren und Suddiakonen statt, der Bischof Timotheos vorstand. Mit dieser Feier werden die Kinder bzw. Jugendlichen ermächtigt und beauftragt, ihren Dienst im Rahmen der Liturgie zu versehen. Die vielen jungen Leute, die sich in der Kirche engagieren, sind ein großes Hoffnungszeichen für die kleine christliche Gemeinschaft im Tur Abdin.



Foto: Isa Dogdu

Bischof Timotheos (rechts) mit Bischof Dionysios (Bildmitte) im Dorf Kfarze.



Foto: Isa Dogdu

Kfarze: Hunderte Menschen aus Nah und Fern kamen zur Kapellenweihe.



Foto: Isa Dogdu

Sederi: Bischof Timotheos (Mitte) eröffnete eine neue Gemeindehalle.



Foto: Isa Dogdu

Arkah: Freude über viele neue junge Leute, die liturgische Dienste übernehmen.





Foto: Georg Pulling



Foto: Georg Pulling

Außen ist die neue St. Efreim-Kirche (Bild links) fast fertig, innen (Bild oben) gibt es noch viel zu tun.

## Türkei

### Erster Kirchenneubau in Istanbul seit 100 Jahren

In Istanbul wird eine neue syrisch-orthodoxe Kirche gebaut. Der Kirchenneubau im Stadtteil Bakirkoy ist der erste in Istanbul seit 100 Jahren. Die Kirche soll Platz für rund 700 Personen bieten. Neben dem eigentlichen Kirchenraum gibt es zwei Obergeschoße mit Versammlungsräumen und eine Tiefgarage mit Parkplätzen. Der Rohbau ist weitgehend fertig, der Innenausbau steht freilich noch an.

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche besitzt in Istanbul im Stadtteil Tarlabasi in Beyoglu eine im 19. Jahrhundert gebaute Kirche mit angeschlossenem Gemeindezentrum, wo auch der Istanbuler syrisch-orthodoxe Bischof Mor Philoxenos Yusuf Cetin residiert. Die Kirche ist aber längst zu klein.

Das Grundstück, auf dem nun die neue St. Efreim-Kirche gebaut wird, war der Katholischen Kirche im Jahr 1868 von einem Gemeindeglied vermacht und als Friedhof genutzt worden. Auf dem Gelände befindet



Foto: Georg Pulling

Auf dem Grund der Kirche befindet sich auch ein alter katholischer Friedhof.

sich auch noch eine kleine katholische Friedhofskapelle. Im Jahr 1950 wurde das Areal vom Staat eingezogen und in städtischen Besitz überführt, der Friedhof wurde geschlossen. 2009 wies der damalige Premierminister Recep Tayyip Erdogan die Istanbuler Stadtverwaltung an, nach einem Grundstück für den Kirchenbau zu suchen. Den Plan für den Neubau hatte offiziell der damalige Ministerpräsident Ahmet Davatoglu bereits 2015 verkündet. Dann hatte aber die türkische Bürokratie den Baubeginn nochmals für mehrere Jahre verzögert. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte schließlich 2019. Dazu war auch der türkische Präsident Erdogan angereist.

### Besuch aus Österreich

Anfang Oktober besuchte eine Delegation aus Österreich die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Istanbul. Die Delegation wurde vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dem Wiener Griechisch-orthodoxen Metropoliten Arsenios Kardamakis und dem Präsidenten der Stiftung Pro Oriente, Alfons Kloss, angeführt. Die ICO war durch Vorstandsmitglied Georg Pulling vertreten. Metropolit Cetin und zahlreiche Mitglieder seiner Gemeinde bereiteten der Delegation in der neuen St. Efreim-Kirche einen herzlichen Empfang. U. a. wurde in der Kirche auch gemeinsam für den Frieden in der Welt gebetet.

Foto: Georg Pulling



Friedensgebet in der neuen St. Efreim-Kirche. In der Mitte Metropolit Filüksinos Cetin und Erzbischof Lackner.



## ICO-Orient-Rezept

### Burbara/Barbara (Palästina)

Burbara ist ein suppigendes Dessert, das vor allem beim Fest zu Ehren der Heiligen Barbara am 4. Dezember gegessen wird. Jedes Jahr feiern christliche Familien in Palästina, Syrien, dem Libanon und Jordanien diesen Feiertag.

#### Zutaten (für 3 bis 4 Personen):

- 1 Tasse Graupen (Perlgraupe, Kochgerste)
- 4 Tassen Wasser
- ½ TL Zimt
- 2 TL Anispulver
- 1 TL Fenchelpulver
- 3-4 EL Zucker
- Rosinen
- Granatapfelkerne
- Nüsse zum Dekorieren (rohe Mandeln, Pinienkerne, Walnüsse)

#### Zubereitung:

Die Gerste über Nacht einweichen. Abseihen und die Gerste in einen Topf geben, mit Wasser bedecken und kochen lassen. Die Hitze auf mittlere Stufe reduzieren sobald es zu kochen beginnt. Etwa 20 Minuten köcheln lassen, bis die Gerstensamen weich sind. Gewürze und Zucker und auf Wunsch Rosinen und Granatapfelkerne hinzufügen, umrühren und weitere 3 bis 5 Minuten köcheln lassen. Heiß oder warm servieren. Mit Nüssen dekorieren.

Lassen Sie es sich schmecken!



Foto: ICO



### Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: [bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at),

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website [hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)

#### Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (CHF 45) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (CHF 32) pro Jahr.

**Adresse:** Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

**Weihnachtsurlaub: Von 23. Dezember bis einschließlich 8. Januar sind ICO und HCO geschlossen.**

#### Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

##### Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

**Schweiz:** St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel.:** +43 676 8776 6483

**E-Mail:** [office@christlicher-orient.at](mailto:office@christlicher-orient.at)

**Website:** [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)

**Bürozeiten:** Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

## Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

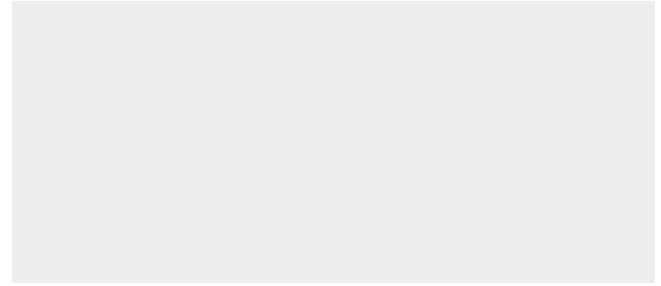
# Weihnachten 2022: Hunger stillen – Frieden stiften

Die Tage werden kürzer, es wird kälter, neblig, trüb. In den Häusern gehen schon früher die Lichter an, langsam aber sicher werden Heizung und Kachelofen wieder in Betrieb genommen. Aber heuer ist irgendwie alles anders. Spüren Sie auch die Verunsicherung, die über diesem Herbst liegt? Wie wird das mit der Heizung, was ist, wenn die Energiepreise noch weiter ansteigen, wird das Gas reichen?

Wenn wir uns schon solche Gedanken machen, wie wird es da den Menschen in Palästina gehen? Ein Land, das ohnehin nie ganz zur Ruhe und zum Frieden kommt, das durch die Corona-Pandemie seine wichtigste Einnahmequelle, den Tourismus, praktisch völlig verloren hat und das jetzt, auch durch den Ukraine-Krieg, weiter massiv unter Druck gerät. Arbeitsplätze und das damit verbundene regelmäßige Einkommen sind rar.

Seit vielen Jahren arbeiten wir mit unseren Handwerkerinnen und Handwerkern eng zusammen. Mit den Produkten, die wir bei ihnen in Auftrag geben, schaffen wir Arbeitsplätze und die Menschen haben so ein regelmäßiges Einkommen. Sie können mit einer fixen Geldsumme rechnen, die sie für ihre Familien und für sich zum Leben haben.

Die Produkte, die Sie im HCO-Shop erwerben können, haben einen großen Mehrwert. In erster Linie sollen



sich natürlich die Beschenkten darüber freuen. Im zweiten Schritt sind Sie es, wertvolle Kundinnen und Kunden, die durch Ihren Einkauf den Erhalt der Arbeitsplätze in Palästina garantieren. Mit dem Erlös, den wir durch die verkauften Artikel erzielen, unterstützen wir die Sozialprojekte der ICO in Palästina, im Libanon, in Syrien und im Irak. So viel kann ein einziger Einkauf bewirken.

Wissen Sie eigentlich schon, dass wir nicht nur Olivenholzprodukte, sondern auch wunderschöne Keramik



Foto: Johann Kremmaier

verkaufen? Die farbenfrohen, mit Ornamenten verzierten Schüsseln, Platten und Schalen werden in Palästina von Hand gefertigt und sind ein Blickfang auf jedem Esstisch.

Viel Freude mit unseren Produkten und Danke, dass Sie uns helfen, Licht in den Orient zu bringen!

**Liebe Leserinnen und Leser!**

**Der ICO-Vorstand und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2023!**

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Sie finden bei uns eine reiche Fülle an unterschiedlichen Weihnachtsanhängern, Weihnachtskrippen, Weihnachtsfiguren, Teelichtern, Haushaltsutensilien, Schmuck und weiteren Geschenkideen.

Katalog kostenlos anfordern:  
[bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at)  
 oder Tel. 0676/8776 6483  
 Bestellen Sie auch direkt über unsere Website  
[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)



bezahlte Anzeige